

Otto Krabbe

Ein Wort der Erwiderung auf das "Offene Sendschreiben" des Herrn Prof. Dr. Baumgarten [in Rostock]

Rostock, 1858

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn781290511>

Druck Freier  Zugang



Erscheint
jeden
Sonnabend.

Mecklenburgisches

Quartalspreis
12 fl. ohne
Postaufschlag.

Kirchenblatt.

Ein Wort der Erwiderung auf das „Offene Sendschreiben“
des Herrn Prof. Dr. Baumgarten.

Herr Prof. Dr. Baumgarten hat sich bewogen gefunden, ein „Offenes Sendschreiben“ an mich zu richten, das mir in seinem Auftrage zugesandt worden ist. Der Inhalt desselben ist aber durchaus nicht geeignet, mich zu einer ausführlicheren Entgegnung zu bestimmen, da alle in Betracht kommenden Punkte von mir in meiner Schrift „Ueber das erforderte und abgegebene Erachten“ bereits ausführlich dargelegt und erörtert worden sind. So wie von mir, so liegt jetzt auch von ihm eine Darstellung unserer persönlichen Verhältnisse vor Abgabe des Conffitorial-Erachtens vor. Auch aus seiner Darstellung muß sich für Jeden ergeben, daß dieselben niemals irgend welche äußere Trübung oder Störung erfahren haben. Daß sich freilich kein näheres Verhältniß unter uns bilden konnte, lag in der principiellen Verschiedenheit unserer kirchlichen und politischen Ueberzeugungen, so daß die nothwendigen Bedingungen zu einer eingehenden theologischen Verständigung zwischen uns fehlten. Das Gewicht meiner geschichtlichen Darlegung, die ich in der erwähnten Schrift von dem zwischen ihm und mir Vorgefallenen gegeben habe, als ich ihm, ehe ich ein amtliches Verhältniß zu seiner Angelegenheit erhalten hatte, in wiederholten Gesprächen mit herzlichen Bitten und dringenden Vorstellungen nachgegangen bin, hat seine Darstellung nach keiner Seite hin abzuschwächen vermocht. Die Zugeständnisse gegen früher, die darin von ihm gemacht werden mußten, sind im Gegentheil der Art, daß sie sowohl über die Unwahrhaftigkeit seiner früheren Anschuldigungen, die er gegen mich erhoben hat, als auch über meine Stellung zu ihm, der ich nie sein persönlicher, sondern nur sein principieller und amtlicher Gegner gewesen bin, nicht im Unklaren lassen können. Aber auch seine gänzliche Unzugänglichkeit für alle Versuche, ihn in den

Mk-6764(17)



UB Rostock
28\$ 010 347 216



wiederholten Discussionen, die ich mit ihm über seine Publicationen gepflogen habe, zur besseren Selbsterkenntniß zu bringen, scheint mir aus seiner eigenen Darstellung für Jeden, der mit einiger Psychologie ausgerüstet ist, hinlänglich an's Licht zu treten. Wenn ich indeß nichtsdestoweniger in Betreff dieser Darstellungen ihm den Vorwurf bewußter Abweichung vom Wahren erlassen soll, so kann dieß nur in Berücksichtigung einer Eigenschaft geschehen, die als in ungewöhnlichem Grade bei dem Prof. Baumgarten ausgebildet Niemanden entgehen wird. Es ist dies die Selbstüberschätzung, an welcher, was ein Anderer sagt, fast spurlos vorübergeht, weil sie es von vorne herein als ein ganz Nichtiges angehört hat, und vor Allem stets ihre eigenen Expectationen im Gedächtniß hat, die sie immer mit so viel Genugthuung und Bewunderung vor sich auszuschütten liebt.

So viel Falsches und Irthümliches nun auch seine Erzählungen sowohl an sich als auch durch die Auffassung, Färbung und Darstellung, die er den zugestandenen Thatsachen zu geben sucht, enthalten, so unterlasse ich es doch, auch nur mit einem Worte auf diesen Gegenstand zurückzukommen, da ein Hin- und Herreden hierüber und ein Aussprechen einander entgegenstehender Versicherungen zu gar nichts führen kann. Ich sehe davon um so leichter ab, als ich mir glaube sagen zu können, daß ein nicht voreingenommener, selbstständig urtheilender Leser aus meiner Darstellung und dem, was von dem Prof. Baumgarten selbst zugegeben ist, ein wenigstens einigermaßen zutreffendes Urtheil über unsere persönlichen Beziehungen, soweit überhaupt im Interesse der Sache es Jemanden daran liegen kann, ein solches sich zu bilden, wird gewinnen müssen. Im Uebrigen kann ich nur bitten, meine Schrift: „Ueber das erforderliche und abgegebene Erachten“ an den betreffenden Stellen vergleichen und nachlesen zu wollen, da in dem „Offenen Sendschreiben“ des Prof. Baumgarten häufig das Thatsächliche zurückgestellt wird, um dadurch desto leichter einer anderen Auffassung Eingang zu verschaffen. Ob mein persönliches Verhalten gegen ihn, ehe ich amtlich genöthigt war, gegen ihn zu handeln, ein christlich rechtes gewesen, stelle ich getrost dem Urtheil derer anheim, welche unter gewissenhafter Berücksichtigung der in Betracht kommenden Verhältnisse unserer Beider Darstellung erwägen. Daß er gegen mich, von dessen suchender und tragender Liebe er in allen von mir mitgetheilten Gesprächen genugsam Beweise hatte, und von dessen rein principieller Stellung zur Sache er überzeugt sein muß, auf's Neue Invectiven und Kränkungen jeder Art vorzubringen vermag, kann ich nur feinetwegen beklagen.

Schon ein Artikel der Augsburgischen Zeitung im Mai d. J. brachte eine Reihe von hämischen Mittheilungen, wie sie sich jetzt auch in dem „Offenen Sendschreiben“ des Prof. Baumgarten finden. Solche Dinge, wie z. B. mein vermeintliches Erschrockensein bei Veröffentlichung des Erachtens (vergl. Sendschreiben S. 52), bei deren Mittheilung er sich nur auf Gerüchte zu stützen weiß — die er sich aber nicht scheut mit dem Namen von Thatsachen zu stempeln — achte ich ebenso wenig der Mühe werth zu widerlegen, als es mir in den Sinn kommen kann, sein dunkles Gerede in majorem gloriam sui, daß seine Freiheit die Ordnung habe aufrechtzhalten müssen, wozu es meiner Ordnungsmäßigkeit an Muth und Kraft gebrochen, zu entziffern. Unter den Insinuationen, die in der Unwahrheit meines angeblichen Erschrockenseins über die Veröffentlichung des Erachtens versteckt liegen, ist auf jeden Fall die enthalten, daß mein Antheil an dem Erachten mir nicht von eigener gewissenhafter Ueberzeugung eingegeben sei, oder daß ich wenigstens nicht den Muth gehabt hätte, ein aus solcher Ueberzeugung stammendes, amtlich von mir ausgesprochenes Urtheil offen gegen Jedermann zu vertreten. Ich enthalte mich, diese Insinuationen, wie sie es verdienen, gebührend zu bezeichnen. Doch darf ich nicht unterlassen zu bemerken, daß Herr Consistorialrath Mejer auf das entschiedenste in Abrede genommen hat, als habe er, wie der Prof. Baumgarten vorgiebt, behauptet, meine Leidenschaft gegen denselben gezügelt zu haben, was ihm zuweilen, aber nicht immer gelungen sei, und daß derselbe mich ausdrücklich ermächtigt hat, dies als eine Unwahrheit zu bezeichnen.

Aber auch in Bezug auf die formelle Seite, auf das Verfahren, welches das Consistorium eingehalten hat, habe ich nichts hinzuzufügen. Der Prof. Baumgarten ist bei seiner früheren Behauptung geblieben, daß das Consistorium seine beiden Grundgesetze, die Kirchenordnung und die Consistorialordnung, gebrochen habe, und führt zur vermeintlichen Erhärtung dieser Anschuldigung nichts Anderes an, als dieselben Argumente, die er in seiner „Krisis“ vorgebracht hat, und die von mir bereits in der erwähnten Schrift, in welcher ich die rechtliche Sachlage vom Standpunkte des Consistoriums aus dargelegt habe, genugsam widerlegt worden sind. Mit ihm daher noch weiter über seine ganz rationalistische Auffassung des Verhältnisses der heiligen Schrift zu dem Bekenntniß der Kirche zu rechten, liegt keine Veranlassung vor. Die Art seiner Berufung auf die heilige Schrift antiquirt das Bekenntniß, hebt die Bedeutung der Symbole als solcher auf, und

stellt immer auf's Neue die Glaubens- und Lehrgemeinschaft der Kirche in Frage.

Was endlich seine Prüfung des sachlichen Theils des Erachtens anlangt, so hatte der Prof. Baumgarten vor allen Dingen den Beweis zu führen, daß seine Doctrinen mit dem Lehrbegriffe der lutherischen Kirche übereinstimmen, wenigstens nicht mit demselben im Widerspruch stehen. Zwar hat er dieselben gegen die vom Erachten erhobenen Instanzen durch weitere Auseinanderlegung zu rechtfertigen gesucht, aber da nicht entfernt der Beweis geführt ist, daß die in seinen Schriften vorgetragene Lehren mit dem Inhalte der symbolischen Bücher unserer Kirche übereinstimmen, so habe ich meinerseits keine Veranlassung, nochmals auf diese seine Doctrinen einzugehen, deren Nichtübereinstimmung mit dem Bekenntniß unserer Kirche ich bereits zweimal nachgewiesen habe. Nur weil kürzlich von dem Prof. Baumgarten der Satz: qui tacet, consentit in der auffallendsten Weise adoptirt und angewandt worden ist, will ich hier ausdrücklich erklären, daß ich durch seine christologischen und soteriologischen Ausführungen die von mir gegebene dogmatische Beweisführung der Nichtübereinstimmung seiner Doctrinen mit dem Lehrbegriffe der lutherischen Kirche durchaus nicht alterirt finde. Diese seine Ausführungen, in denen er sogar zu rechtfertigen sucht, daß der Erlöser den Thron Davids durch Anwendung äußerer Gewalt einzunehmen beabsichtigt und versucht habe, bestätigen nur, wie weit seine Lehrabweichungen gehen. Nicht zu übersehen ist daneben, wie wenig der Prof. Baumgarten auf den zweiten Theil des Erachtens, der seine destructiven Principien und Tendenzen aufgewiesen hat, eingegangen ist, und wie er den hierauf bezüglichen Schlußbetrachtungen meiner letzten Schrift nichts entgegenzustellen weiß.

Auch die wider ihn im Erachten erhobene Anklage, daß er seine Verpflichtung auf die Symbole ungeschert und geflissentlich gebrochen habe, und daß er eine bittere Polemik gegen die kirchliche Versöhnungslehre richte, habe ich einer sachlichen und ausführlichen Erörterung in meiner Schrift unterzogen, und wenn ich speciell diese beiden Punkte hier noch mit einem Worte berühre, so geschieht dies in Folge des Umstandes, daß der Prof. Baumgarten am Schlusse seines Sendschreibens mich auffordert, diese beiden Anklagen öffentlich zurückzunehmen, und sich sogar erlaubt, mir die Frist eines Monates nach Empfang seines Schreibens gleichsam als Präclusivtermin zu setzen, dadurch implicite Weiteres von seiner Seite in Aussicht stellend. Um nun der richtigen Auffassung der Sachlage doch noch einigermaßen förderlich zu

sein, will ich nicht unterlassen, einfach darauf hinzuweisen, daß es sich in den beiden fraglichen Punkten um einen objectiven Thatbestand handelt, den ich aus den Schriften des Prof. Baumgarten aufgezeigt habe, und auf den sich die von mir erhobenen Instanzen allein beziehen. Dieses Urtheil bleibt, da der Prof. Baumgarten die in Rede stehenden Aeußerungen nach keiner Seite hin zurückgenommen hat, völlig im Bestande. Ist der Prof. Baumgarten für seine Person sich nicht bewußt, in dem Maße, wie es das Erachten erwiesen hat, unlutherisch zu lehren und antikirchliche Tendenzen zu verfolgen, so habe ich vom Standpunkte des Erachtens aus keine Veranlassung, diese seine jetzigen Versicherungen zu prüfen, aber jedenfalls ist der objective Thatbestand, um den es sich im Erachten handelte, ein anderer, als er ihm in seinem Bewußtsein erscheinen mag.

Ich wiederhole es, daß ich es tief beklage, daß der Prof. Baumgarten auf dieser abschüssigen Bahn, die er betreten, sich unaufhaltsam fortretzen läßt, und daß es mir gar wehe um ihn ist, wenn ich mir seine „Kritik“, sein „Schild und Schwert“ und sein „Offenes Sendschreiben“ vergegenwärtige und nach Ton und Inhalt erwäge, Schriften, in denen er auf seinem eingeschlagenen Wege besinnungslos fortgeht, und deren durchweg fleischliche Polemik wahrlich kein Zeugniß des Geistes ist, aus dem heraus stets zu reden und zu handeln er vorgeht. Ich kann ihn schließlich nur bitten, einmal eine stille Einkehr bei sich zu halten, und mit seinem Gott und Herrn Alles zu überdenken, vielleicht daß er dann auch erkennen wird, daß ich es weder an tragender Liebe, noch an ernster Mahnung habe fehlen lassen, wenn ich auch seinen verkehrten Doctrinen und Tendenzen mit dem ganzen Ernste, den die Bedenklichkeit der in ihnen in Bezug auf Kirche und Staat sich kundgebenden Principien forderte, entgegengetreten bin und pflichtmäßig entgegnetreten mußte.

Moskau, den 1. December 1858.

Krabbe.

Vur Lehre von den letzten Dingen.

(Fortsetzung.)

Eins dieser sieben Häupter wird wiederaufleben, wie es denn B. 8. hieß, daß das Thier wiederkommen wird aus dem Abgrund, und folgt als achtes Haupt den gewesenen sieben. Demnach ist die germanische Phase des Weltreichs nicht die letzte vor dem tausendjährigen

Reich, wie Dr. Hengstenberg will. Das tausendjährige Reich kann nicht nach der Christianisirung der germanischen Völker beginnen. Vielmehr wird der germanische Staatencomplex auch nach jener Christianisirung, der Anschauung des Johannes zufolge, als eine Phase des Weltreichs fortdauern, bis das Thier selber als ein achtes Haupt erscheint. Erst wenn dieses achte Haupt, welches das Thier selber genannt wird, in die Verdammniß fährt, nimmt das Thier überhaupt ein Ende und beginnt die tausendjährige Herrschaft Christi. Da nun dieses achte Haupt noch immer nicht auf den Schauplatz getreten, also auch nicht in die Verdammniß gefahren ist, kann das mit dem Ende des Thieres anhebende tausendjährige Reich noch nicht begonnen haben.

— Dr. Hengstenbergs Versuch den klar vorliegenden Sinn des 11ten Verses, an dem seine ganze Anschauung vom tausendjährigen Reich scheitert, zu beseitigen, ist ein vergeblicher. Er erklärt: das Thier ist ein achter, im Verderben nämlich, erfährt mit den sieben Häuptern das gleiche Verderben, d. h. die heidnische Weltmacht geht in und mit den sieben Häuptern oder Phasen der Weltmacht selber zu Grunde, und ist aus den sieben, d. h. theilt mit ihnen gleiches Schicksal, nämlich fährt wie sie in die Verdammniß. Die Ergänzung: „im Verderben“ ist ganz willkürlich, aus dem Zusammenhange durchaus nicht zu entnehmen. Von dem Untergang der Häupter war im vorhergehenden Verse nicht die Rede. Vielmehr berichtet derselbe, nachdem er gesagt hat, daß fünf Häupter gefallen sind, das successive Auftreten des sechsten und siebenten Hauptes. Wenn nun V. 11 fortfährt: „und das Thier ist auch selbst ein achter,“ so kann man nicht auf die erste Hälfte des 10ten Verses („fünf sind gefallen“) zurückgreifen und erklären: im Fallen ist er ein achter, der fällt mit den sieben als achter; sondern nur an die zweite Hälfte dieses Verses kann sich V. 11 anschließen und sagt demnach aus, daß dem sechsten und siebenten Haupte das Auftreten eines achten folgt. Daß die Worte: „und ist aus den sieben,“ bedeuten sollen: „das Thier theilt mit den sieben das nämliche Schicksal,“ ist wiederum äußerst gezwungen, während die Erklärung so nahe liegt: „es ist aus der Zahl der sieben.“ — Was Dr. Hengstenberg gegen die vorhin gegebene Auslegung des 11ten Verses einwendet, läßt sich leicht widerlegen. „Wäre das Thier“ (bemerkt er: Commentar zur Offenbarung II. 1 S. 258) „eine eigentliche selbstständige Macht, neben und nach den sieben Köpfen, so würde, was über dasselbe zu sagen war, nicht hierher gehören, wo der Verfasser es nur mit den sieben Köpfen zu thun hatte.“ Allein weshalb soll das nicht hierher gehören, da das Thier als achter König

nach den sieben austritt, demnach auch selber zu den als Köpfe abgebildeten Königen gehört? — Ferner sagt Dr. Hengstenberg: „Sind der Häupter des Thieres nur sieben, so versteht es sich von selbst, daß mit dem siebenten Haupte das Thier selbst zu Grunde geht; denn ohne Haupt kann das Thier nicht existiren.“ Allein wie es trotz des Untergangs der sieben Häupter doch noch zu einem achten kommt, sagt B. 11. Der achte König ist einer aus den sieben. Einer der sieben gewesenen Köpfe oder Könige lebt wieder auf. Ein zum Tode geschlachteter Kopf wird wieder geheilt (vergl. Cap. 13 B. 3 und 17 B. 8). — Sodann sagt Dr. Hengstenberg: „Auch das entscheidet gegen die Erklärung vom Antichrist, daß dasjenige, was von ihm vor allem zu sagen war, sein gräuliches Thun und Wüthen von den Auslegern aus eignen Mitteln hinzugefügt werden muß.“ Allein von dem Wüthen des Thiers ist Cap. 13 genugsam die Rede. Ueberall wo die Offenbarung nicht von den Häuptern sondern von dem Thiere selber spricht, ist eben dieses als achter König wieder erscheinende Thier gemeint. Ueberall haben wir vor uns: „das Thier, welches aus dem Abgrunde aufsteigt“ (Cap. 11, 7. Cap. 17, 8), nachdem es von ihm geheissen hat: „es war und ist nicht.“ — Endlich sagt Dr. Hengstenberg: „Ist das Thier B. 8 das Ganze der gottfeindlichen Weltmacht, so kann es hier nicht den Antichrist als Individuum bedeuten.“ Allein auch in B. 8 ist das Thier nicht das Ganze der gottfeindlichen Weltmacht. Vielmehr ist der Sinn des Verses: diejenige Weltmacht und der König der Weltmacht, welche alle vor ihrem Erscheinen gewesenen sieben Phasen der Weltmacht zusammenfaßt, ist schon einmal dagewesen, (sie war ehemals selber eins der sieben Häupter nach B. 11), ist gegenwärtig nicht da, wird aber wiederkommen. Das Thier der Offenbarung ist ohne Ausnahme die letzte Weltmacht und der König dieser letzten Weltmacht. Die sieben Häupter bezeichnen sieben einander ablösende Reiche, welche die letzte Weltmacht — ein aus der Zahl der auf einander folgenden sieben Reiche wiedererstandenes Reich, das seinerseits auf die sieben Reiche folgt — schließlich zusammenfaßt. —

2) Bei der Hengstenbergischen Auffassung, welche nach den sieben aufeinander folgenden Häuptern oder Königen keinen achten König kennt, ist die Aussage der Offenbarung von dem Nichtein des Thiers und der Wiederkehr desselben aus dem Abgrund ganz unerklärlich. „Das Thier war“ soll nach Dr. Hengstenberg bedeuten: „es trieb sein Wesen auf Erden, so lange die Herrschaft Satans als des Fürsten dieser Welt, eine ungebrochene war.“ (II. 1 S. 252). „Das

Thier ist nicht" bedeute, Christi Versöhnungstod habe dem Satan und eben damit auch dem Reiche Satans, dem Weltreiche, alle Macht genommen. Aber das Thier, „das nicht ist,“ wird ja wiederkommen aus dem Abgrund. Eben darüber, daß das zum Tode geschlachtete Haupt des Thiers wieder heil wird, wundert sich die ganze Erde (Offenbarung 13, 3; Cap. 17, 8). Wie erklärt Dr. Hengstenberg diese Heilung der Todeswunde des Thiers? Obwohl durch Christi Versöhnungstod dem Satan und seinem Reiche alle Macht genommen sei, habe sich dasselbe scheinbar wenigstens wieder erholt, was sich in den furchtbaren über die Christen verhängten Verfolgungen offenbare. — Ergen diese Erklärung bemerke ich Folgendes: Wenn auch dem Satan durch Christi Versöhnungstod sein Recht an diese Welt genommen ward, so ist ihm doch — wie jeder sehen kann — seine Macht über alle diejenigen, welche nicht im lebendigen Glauben zu Christo sich bekehren, d. h. also über die große Mehrtheit der Menschen gelassen bis an den Tag der Wiederkunft Christi, an welchem er auch seiner Macht beraubt und das über ihn schon längst gefällte Urtheil ausgeführt wird. Man kann daher durchaus nicht sagen, daß „sofort mit dem Versöhnungstode des Herrn die von Satan geleitete Weltmacht ein Ende habe. Dem widerspricht der Augenschein. Vollends die Ungläubigen, die Heiden, haben von dem durch Christi Tod bewirkten angeblichen Nichtsein des Thieres und von der ihm beigebrachten Todeswunde nichts gesehen und nichts vernommen, da die weltumfassenden Folgen des Sterbens Jesu nur durch den Glauben wahrgenommen werden können, während, wenn man auf dasjenige sah, was vor Augen lag, die Gestalt der Welt zunächst dieselbe blieb nach wie vor. Und doch wundert sich ja eben die ganze Menschheit darüber, daß das Thier, welches, wie alle wissen, nicht mehr vorhanden ist, wiederkommt aus dem Abgrund, geheilt wird von seiner Todeswunde. Hat sie nun den Tod des Thiers gar nicht bemerkt, wie kann sie sich über das Wiederaufstehen vom Tode wundern? — (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Nach dem N. C. ist der Pastor Simonis zu Behrendshagen gestorben.

Dem Vernehmen wird die Predigerwahl in Wittenburg am 4. Advent sein. Präsentirt wird an die Stelle des Rektor Büttner der Rektor Köse in Hagenow.

Redacteur: Pastor G. F. Kliefoth.

Verlag der Hinckelmann'schen Hofbuchhandlung in Wismar und Ludwigslust.

sein, will ich nicht unterlassen, einfach darauf hinzuweisen, daß es sich in den beiden fraglichen Punkten um einen objectiven Thatbestand handelt, den ich aus den Schriften des Prof. Baumgarten ausgezigt habe, und auf den sich die von mir erhobenen Instanzen allein beziehen. Dieses Urtheil bleibt, da der Prof. Baumgarten die in Rede stehenden Aeußerungen nach keiner Seite hin zurückgenommen hat, völlig im Bestande. Ist der Prof. Baumgarten für seine Person sich nicht bewußt, in dem Maße, wie es das Erachten erwiesen hat, unlutherisch zu lehren und antikirchliche Tendenzen zu verfolgen, so habe ich vom Standpunkte des Erachtens aus keine Veranlassung, diese seine letzten Versicherungen zu prüfen, aber jedenfalls ist der objective Thatbestand, um den es sich im Erachten handelte, ein anderer, als er ihm in seinem Bewußtsein mag.

Ich wiederhole es tief beklage, daß der Prof. Baumgarten auf die Wege, die er betreten, sich unaufhaltsam fortgetrieben habe, um ihn ist, wenn ich mir seine „Offenes Sendeschreiben“ und sein „Inhalt erwäge, Schriften,“ „Befinnungslos fortgeht,“ „kein Zeugniß des Handelns vor der stillen Einkehr“ „Alles zu überlassen,“ „daß ich es weder angehen lassen,“ „und Tendenzen mit dem in ihnen in Bezug auf Kirche und Kirche forderte, entgegengetreten bin“ „1858.

Krabbe.

Vor Lehre von den letzten Dingen.

(Fortsetzung.)

Eins dieser sieben Häupter wird wiederaufleben, wie es denn B. 8 hieß, daß das Thier wiederkommen wird aus dem Abgrund, und folgt als achtes Haupt den gewesenen sieben. Demnach ist die germanische Phase des Weltreichs nicht die letzte vor dem tausendjährigen

